

## Die napoleonischen Feldzüge

In diesem Jahrzehnt jähren sich zahlreiche Kriegszüge Napoleons zum zweihundersten Male. Dies veranlasst uns, uns etwas näher mit der Kriegsgeschichte des französischen Feldherrn und späteren Kaisers zu befassen.

Unsere neue Aufgabe lautet deshalb wie folgt: Setzen Sie die Jahreszahlen der nachstehenden Schlachtenorte Napoleons in das untenstehende Diagramm ein. Wenn Sie diese chronologisch richtig ordnen, ergeben die danebenstehenden Buchstaben den Namen eines Heerführers, der an einer dieser Schlachten massgeblich beteiligt war.

Für richtige Antworten werden fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.

(hier abtrennen)

|            |   |
|------------|---|
| Jena       | E |
| Leipzig    | E |
| Abukir     | L |
| Waterloo   | R |
| Mantua     | B |
| Beresina   | H |
| Austerlitz | U |
| Wagram     | C |

|  |  |  |  |
|--|--|--|--|
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |
|  |  |  |  |

Lösungswort:

|  |  |  |  |  |  |  |  |
|--|--|--|--|--|--|--|--|
|  |  |  |  |  |  |  |  |
|--|--|--|--|--|--|--|--|

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einzusenden bis Montag, 24. März 2003, an das GMS-Sekretariat,  
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für  
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85  
Homepage: <http://www.gms-reisen.ch/>

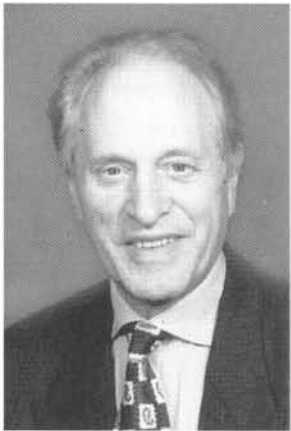
GMS-Information 2003/1 (Nr. 47)

Mitteilungen für die Mitglieder



Frauenfeld – unser nächster Tagungsort

## Globalisierung und Eigenart



Heute ist das Schlagwort «Globalisierung» in aller Leute Mund, sei dies zur Erklärung einer Entwicklung oder zur Verdammung des Trends nach Profitgier und zur weiteren Verschiebung des Reichtums in Richtung Norden. Die meisten wissen aber nicht genau, was unter Globalisierung zu verstehen ist und welche Vorteile sie bringt. Wenn wir dabei vor allem an den wirtschaftlichen Sektor denken, so besteht sie seit langem. Schon die Kolonialzeit war eine Globalisierung der Macht und der Ausbeutung der wichtigsten Rohstoffe. Die Amerikaner brachten nun dieses Schlagwort auf, nachdem sie das Internet als weltweites Informationsnetz erfunden hatten. Das Internet wurde zunächst rein militärstrategisch dann wissenschaftlich genutzt, bevor es plötzlich für die ganze Welt als eigentliche «Informationsautobahn» ent-

deckt wurde. Globalisierung wurde auch den rückständigen Drittländern als Zaubermittel für das Aufholen von Wissen und Können angepriesen. Dabei merkten die Betroffenen jedoch schon bald, dass diese superschnelle Informationsverbreitung primär dazu führte, dass die entwickelten Länder noch rascher vorwärts kamen, d.h. die Entwicklungsländer noch mehr zurückblieben.

Es ist typisch, dass die Amerikaner für neue Fortschritte immer wieder andere Schlagwörter erfinden, um möglichst viele Leute ohne lange Überlegung auf die vorgegebene Zielrichtung einzuspüren. So wurde denn auch viel zu wenig überdacht, wie die Menschen mit den Neuigkeiten zurecht kommen können. Dies nicht erst seit der Erfindung des Computers, sondern ganz generell im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Akzeleration. Resultat ist, dass die Menschen die Informationsflut nicht mehr bewältigen können und die Übersicht verlieren. Dies gilt auch für die Wissenschaft, wo eine Erkenntnis die andere jagt, die Halbwertszeit der Erkenntnisse nicht mehr 20 – 50, sondern nur noch rund 5 Jahre beträgt. So arbeiten auch die Manager im Zeitstress der Entwicklung oft nur mit Halbwissen, mit Faktoren, welche ev. noch gar nicht belegt oder schon wieder am Verschwinden sind.

Leute mit umfassendem Generalwissen und –verständnis gibt es heute keine mehr. Generalisten werden mehr und mehr durch eng fokussierte Spezialisten überrundet. Die Übersicht und das Erkennen der Zusammenhänge sowie die Interaktivitäten zwischen den verschiedenen Bereichen gehen verloren. Dies geschieht u.a. auch, weil die Firmen zu immer grösseren Monstern fusionieren, welche jedoch vielleicht gar nicht die erwarteten Gewinne und Synergien erzielen, die Nachteile erst zu spät erkennen. In den letzten Jahren ist länger überlegt und sogar solche Gebilde unter dem Deckmantel der «Konzentration auf die Kernkompetenzen» zur Schaffung von mehr Transparenz rückgängig gemacht worden.

### Globalisierung der Kultur

Die USA versuchen, die Globalisierung nicht nur in der dominierenden Religion des Dollars zu realisieren. Sie soll auch in der Politik, im Militärwesen und der Technologie, sowie in der Kultur bewusst oder unbewusst etabliert werden. Wir schwatzen ihnen nicht nur die meist originellen Schlagworte englisch oder deutsch nach und sind uns zu wenig bewusst, welchen Schaden wir damit der kulturellen Vielfalt der Völker zufügen. Die eigenen Gebräuche und Sprachen erschweren nämlich nicht einfach die Verständigung, sondern helfen den einzelnen Volksgruppen, ihre Eigenart auszudrücken und zu bewahren. Die Globalisierung ist ein grosses Gift in der Pflege der Identität und im Erhalt des Selbstwertgefühls.

Es ist typisch, dass die neue Globalisierung ihren Ursprung in den USA hat, wo praktisch keine Volksgruppengedanken gepflegt werden, es sei denn, man denke an die seit über hundert Jahren bewahrten Emigrantenzirkel. Trotzdem sind die Amerikaner sehr patriotisch, was sie aber nicht primär aus ethnischen, religiösen oder nationalistischen Kreisen schöpfen, sondern wohl aus der unheimlichen Grösse ihres Volkes und Landes. Sie haben daher auch keine Existenzängste, wie sie kleine Völker und Nationen zu Recht immer wieder plagen. Sie müssen eben nicht damit rechnen, je von andern Mächten und Kulturen überrollt oder missachtet zu werden wie z.B. die Schweiz.

### Globalisierungsprobleme der Schweiz

Seit kurzem bekundet die Schweiz Mühe, von den andern Ländern respektiert und geachtet zu werden. Sei es, dass der tüchtige Kleinstaat einer grossen Macht bei ihrer Expansion im Wege steht; als Beispiel diene der Kampf gegen die Steuerhinterziehung zur Liquidierung des schweizerischen Bankgeheimnisses, welches eben die Stärkung der Londoner Börse verhindert. Ein weiteres Beispiel ist die bewusste Diskreditierung der Schweiz wegen ihrem Verhalten in der Notlage des Zweiten Weltkriegs. Statt zuerst im eigenen Land Ordnung zu schaffen, ist es taktisch geschickter, einen politisch schwachen Staat zu diffamieren. Und eben, diese Angriffe haben Erfolg, vielleicht weniger wirtschaftlich, aber indirekt im unsicheren Auftreten der Schweizer Vertreter, der Politiker und Wirtschaftsbesitzer, im Ausland. Wegen mangelndem Selbstbewusstsein und verstärktem Minderwertigkeitskomplex tendieren wir zu übergrosser Vorsicht, werden wir immer konservativer statt dynamischer und zukunftsfreudiger. Daher haben wir wohl in den 10 Jahren seit dem verpassten EWR praktisch keine Fortschritte gemacht. Dabei wären unsere Infrastruktur und die geopolitische Lage immer noch grosse Trumpfkarten. Auch unser Schulwesen ist weniger selektiv geworden und fördert immer mehr praktische statt theoretische Studien. Wir sind uns aber bewusst, dass wir unbedingt auch dem Denken die nötige Zeit einräumen müssen und es nicht durch übereifrige Geschäftigkeit ausgleichen können.

### Zusammenhang mit der GMS?

Unsere Gesellschaft bemüht sich, die Wehrbereitschaft und das Selbstwertgefühl der Schweizer zu festigen. Unsere Symposien und über 50 jährliche Reisen, meist im eigenen Land, wollen uns zeigen, dass wir auf unsere Vorfahren stolz sein dürfen, dass sie mit unvergleichlich weniger Mitteln unsere Verteidigung und unsere kulturelle Eigenart immer wieder festigen konnten. Aber auch, dass es sich lohnt, die Traditionen und Errungenschaften unserer Vorfahren und Väter zu bewahren. Die Reisen ins Ausland lassen uns erahnen, wieviel Leid unserem neutralen Kleinstaat erspart blieb, weil er als Willensnation zusammenblieb und mehrmals verhindern konnte, in den Strudel der

Weltgeschichte hineingezogen zu werden. Von den fremden heutigen und früheren Volksgruppen können wir lernen, dass zur Erhaltung der eigenen Kultur ständig grosse Anstrengungen nötig sind. Unsere Reiseleiter versuchen, den Bogen des Verständnisses von der Landschaft über die politisch-historische Entwicklung zur kulturellen Eigenart und zur Selbstbehauptung der Völker zu spannen. Diese Erkenntnisse sind wohl auch für uns Schweizer sehr wertvoll. Wir lernen zu realisieren, dass unser multikultureller Staat keine Selbstverständlichkeit darstellt. Seine Berechtigung muss aber immer wieder erkämpft und durch Schlüsselerlebnisse und Wegleuchten gefestigt werden. Die EXPO 02 wollte auf ihre Art, das einzigartige WEF in Davos oder die Übernahme der Fussball-Europameisterschaft von 2008 wollen solche wertvollen Wegmarken für unser Volk setzen. Sie zwingen uns zu speziellen Anstrengungen als Beweis unserer Leistungsfähigkeit gegenüber der Weltöffentlichkeit, sowie zur eigenen Freude an der ausserordentlichen Leistung. Solche Erlebnisse stärken unser Heimat- und Selbstwertgefühl, u.a. eben nicht einfach internationale Trittbrettfahrer zu sein, sondern Vertreter eines zukunftsfreudigen, wagemutigen Volkes.

Dass unser Land diese Anstrengungen weiterhin verdient, will die GMS mit ihren Reisen stets bestätigen. Denn zu Recht urteilen wir nach unserer Rückkehr immer wieder:

«Am schönsten ist es zu Hause»

*Euer Präsident  
Dr. Charles Ott*



Es erscheint im Frühjahr 2003:  
Hans Rudolf Fuhrer/Paul M. Strässle

## **General Ulrich Wille Vorbild den einen – Feindbild den anderen**

Eine öffentliche Vortragsreihe unter der Leitung von PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer fand im Wintersemester 2001/02 am Historischen Seminar der Universität Zürich statt und widmete sich dem militärgeschichtlichen Thema «General Ulrich Wille. Vorbild den einen – Feindbild den anderen». Im Zentrum der Betrachtung stand die Persönlichkeit Ulrich Willes. Rund 20 namhafte Schweizer Militärhistoriker und andere Spezialisten gingen in ihren Analysen der Grundfrage nach, welches die Gründe waren und sind, warum der General so polarisierend gewirkt hat und weiter wirkt.

Das Buch wird die oft emotionale Diskussion auf eine wissenschaftliche Basis stellen und ist so eine Standortbestimmung, die sich keine geschichtsinteressierte Leserin und kein ebenso interessierter Leser entgehen lassen sollte.

---

## **UNSER TAGUNGORT FRAUENFELD**

---

Die 23. Generalversammlung unserer Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen findet am

**Samstag, den 29. März 2003**

im prächtigen Rathaus im Bürgersaal der Bürgergemeinde Frauenfeld statt. Das von 1790 bis 1793 erbaute Rathaus dient heute zu einem grossen Teil der Stadtverwaltung. Im Sommerhalbjahr jedoch tagt in diesem beeindruckenden Saal der Grosse Rat des Kantons Thurgau.

Frauenfeld, Hauptstadt des Nordostschweizer Kantons Thurgau, anliegend zu beiden Seiten an die Murg, welche in die Thur fließt, liegt 405 m ü. M. Das Jahr 1246 gilt als Geburtsjahr der Stadt Frauenfeld. Sie kam mit dem Thurgau 1264 an die Habsburger und 1460 an die Schweizerische Eidgenossenschaft, die hier von 1713 bis 1797 ihre Tagsatzungen abhielt.

Markantes Wahrzeichen der Stadt ist das Schloss (siehe Titelbild). Sein Bergfried wurde im frühen 13. Jahrhundert von den Kyburgern errichtet und im 14. und 15. Jahrhundert durch Wohnbauten ergänzt. Von 1532 bis 1798 residierte der eidgenössische Vogt im Schloss, in welchem heute das Historische Museum des Kantons untergebracht ist.

Unter dem Motto «Mitenand» bietet Frauenfeld seinen 21857 Einwohnerinnen und Einwohnern eine hohe Wohn- und Lebensqualität. Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen mit verantwortungsvollen Arbeitgebern an der Spitze wie auch ein Grossteil der kantonalen Verwaltung und der Artillerie-Waffenplatz (seit 1863) prägen diese überschaubare und damit attraktive Stadt Frauenfeld.

Was ist das Besondere an einem Kanton, der erst 200 Jahre alt ist? Ist es vielleicht die geografische Lage, weil sein nördlichster Punkt mitten im Rhein bei der Scharenwiese (Koordinaten 693'950 / 283'510) liegt und damit unmittelbar bei der Schanze unserer GMS-Reise 2001 «Waffen, Schanzen und Bunker in Diessenhofen» von Erzherzog Karl? Eher nein, die Thurgauer Landschaft wird größtenteils noch heute landwirtschaftlich bewirtschaftet und damit liebevoll als «Mostindien» bezeichnet. Nach ihrer Nutzung besteht der Kanton aus 53,2% Wiesen, Weiden und Äckern, aus 21,5% Wald, aus 14,1% Seen, Flüssen, Ödland und die überbauten Flächen, inkl. die Verkehrsanlagen ergeben 11,2%. Von der erwerbstätigen Bevölkerung sind 9,7% im stark landwirtschaftlich geprägten Thurgau in der Landwirtschaft tätig, in der Industrie sind es 39,1% und im Dienstleistungssektor 51,2%.

«Den Thurgau denken, leben und feiern» wird uns daran erinnern, dass der Kanton im Februar 1803 von Napoleon in den Rang eines gleichberechtigten Kantons erhoben wurde. 1798 hatte der Kanton bereits seine Entlassung aus dem Untertanenverhältnis zur Eidgenossenschaft gefeiert. Heute feiert der Kanton Thurgau sein 200-jähriges Bestehen und teilt dieses Festjahr 2003 mit den anderen fünf Mediationskantonen St. Gallen, Graubünden, Aargau, Tessin und Waadt.

Hans Tiefenbacher, Oberst i Gst, ehemaliger Instruktionsoffizier aus dem Kanton Thurgau, wird uns in die damalige Landgrafschaft Thurgau und in den Thurgau von heute einführen. Damit eröffnet der Referent uns eine Zeitgeschichte des Thurgaus von vitaler Bedeutung mit dem viel zitierten Satz: «Der Hahn hat gekräht!»

Eine professionelle Demonstration durch das ehemalige Festungswachtkorps, heute als Lehrverband mit Schwergewicht militärische Sicherheit, wird uns auf dem Waffenplatz Frauenfeld einen Einblick in die neue Armee XXI geben.

Wir heißen Sie, sehr geschätzte Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer, herzlich willkommen zur ordentlichen Generalversammlung in Frauenfeld und freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen!

Fritz Mumenthaler (Diessenhofen)



## Der Konflikt im Nahen Osten

GMS-Tagung vom 16.11.2002

Rund 200 Mitglieder folgten den Ausführungen der Referenten Dr. Hans Rudolf Fuhrer (Militärakademie ETHZ), Dr. Peter Förster (Kdt Info Rgt 1) und Jacques Baud (sicherheitspolitischer Experte). Dr. Fuhrer zeichnete die historischen Hintergründe des Kampfes um das Heilige Land von den Ursprüngen bis zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 nach und stellte die nicht beantwortbare Frage nach dem Recht auf das Land, die letztlich den Kern des nicht enden wollenden Konfliktes widerspiegelt. Die Auseinandersetzung Israels mit seinen Nachbarländern und Palästina war Gegenstand der Untersuchungen von Dr. Peter Förster. Der mehrfache Buchautor rief nicht nur den Sechstagekrieg 1967, den Jom Kippur Krieg 1973 und den Friedensprozess in Erinnerung, sondern gab auch eine aktuelle Einschätzung der sehr verfahrenen Lage. Laut Terrorismusexperte Jacques Baud heisst Siegen in der westlichen Denkart Dominanz und Zerstörung. Aus islamischer Sicht bedeutet es primär Widerstand leisten. Jihad, heiliger Krieg, ist Widerstand für Allah, und nicht herkömmlicher Krieg. Vor diesem Hintergrund strich der Autor die Bedeutung der Propaganda und des Bildes im asymmetrischen Krieg heraus.

Die Referate werden 2003 in der Schriftenreihe der GMS publiziert.

Die nächste Tagung findet am 1. März 2003 statt.

Dr. Dieter Kläy (Zürich)



### Hinweis

Ein Blick auf unsere Homepage [www.gms-reisen.ch](http://www.gms-reisen.ch) lohnt sich! Sie finden darin nicht nur die publizierten Reiseberichte, sondern auch Artikel und Hinweise, die wir in den GMS-Informationsheften aus Platzgründen nicht bringen können.

## Unsere Reisen 2003

Mit etwelcher Besorgnis blickten wir dem Echo auf unser Reiseprogramm 2003 entgegen. Durften wir nochmals mit einem Erfolg rechnen, trotz der auch in der Schweiz fühlbar gewordenen Rezession, des drohenden Irak-Krieges und der Tatsache, dass viele Leute nicht mehr so gern fliegen? Die Antwort sei vorweggenommen:

Unsere am 28.1. mit A-Post versandten Programme gelangten am 29. zu den Empfängern. Somit galten alle Anmeldungen, die bis zum 30.1., 24.00 Uhr, per Fax oder A-Post eingetroffen waren, als Ersteingänge. Und siehe da: Um Mitternacht dieses Tages waren von unseren 47 angebotenen Reisen bereits 15 ganz und weitere 6 weitgehend ausgebucht und es standen schon 226 Anmeldungen auf der Warteliste!

Nach einer Woche waren bereits 30 Reisen ausgebucht. Wir beschlossen deshalb, die Teilnehmerzahlen der am meisten gefragten Reisen noch etwas aufzustocken. Dann setzten wir uns mit den Referenten in Verbindung und baten sie um die Zustimmung für eine oder zwei Zusatzreisen. Glücklicherweise verblieb unser Appell nicht ungehört.

Der Vorstand freut sich, Ihnen die folgenden neun Zusatzreisen anbieten zu können:

|      |                   |                            |
|------|-------------------|----------------------------|
| 1.3  | Beatenberg        | Freitag, 25. April         |
| 1.4  | Beatenberg        | Samstag, 26. April         |
| 3.3  | Gz Br 3, Teil II  | Donnerstag, 9. Oktober     |
| 3.4  | Gz Br 3, Teil II  | Samstag, 18. Oktober       |
| 4.4  | R Br 22 (NW)      | Montag, 12. Mai            |
| 4.5  | R Br 22 (NW)      | Montag, 26. Mai            |
| 10.2 | Sargans-Nordfront | Montag, 29. September      |
| 18.3 | St-Maurice        | Mi/Do, 3. - 4. September   |
| 18.4 | St-Maurice        | Mi/Do, 17. - 18. September |

Sodann bitten wir um Kenntnisnahme, dass uns Herr Dr. Hans Rudolf Fuhrer gebeten hat, seine Exkursion zum Schlüsselraum Süd Bellinzona aus nicht voraussehbaren beruflichen Gründen wie folgt zu verschieben:

|   |            |  |
|---|------------|--|
| 7 | Bellinzona | statt am 21. Juni<br>neu am Samstag, 5. Juli |
|---|------------|--|

Selbstverständlich werden wir alle Reisen, bei denen noch grössere Wartelisten vorliegen, im nächsten oder übernächsten Jahr wiederholen, so dass nach Möglichkeit alle Interessenten berücksichtigt werden können.

Wir danken unseren Mitgliedern für ihre Treue zur GMS und freuen uns auf eine erfolgreiche und interessante Reisesaison 2003!

Dr. Hans R. Herdener, Reisechef

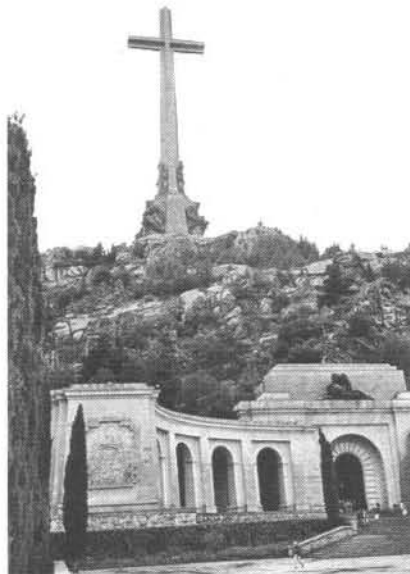
# Der Spanische Bürgerkrieg 1936 -1939

GMS-Reise 30 vom 22. - 30. September 2002

Gemäss dem gewählten Reise-Untertitel «*Todo por la Patria*» gaben auch die beiden Referenten, alt Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen und Dr. Jürg Schneider, - wie immer - alles: unsere Spanienfahrt wird als eindruckliches und umfassendes Erlebnis in Erinnerung bleiben!

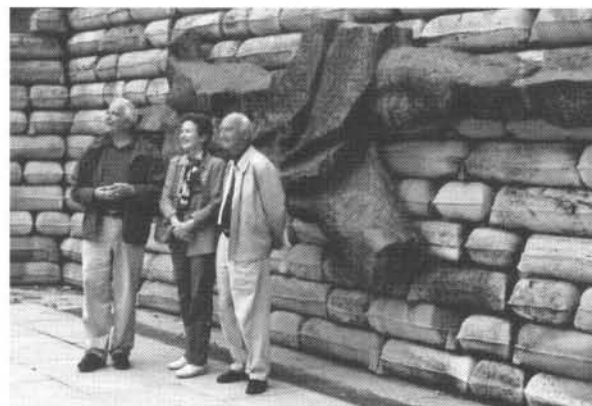
Vorausdenkende haben sehr wahrscheinlich den spanischen Bürgerkrieg in den Zeiten der europäischen Gewaltherrschaften als Prolog für noch grösseres Unheil wahrgenommen und gehaut, in was für eine Hölle die Menschheit hineinschlitterte. Die Geschichtsschreibung unterteilt die damaligen Konfliktparteien auf der Iberischen Halbinsel etwas euphemistisch in «Nationale» und «Republikaner». Eigentlich ging es doch eher um Schwarz-Braun gegen Rot-Tiefrot mit kaum verhüllten beidseitigen diktatorischen Zielsetzungen. Namentlich allgemein bekannt blieben aus jenen Schreckensjahren der falangistische General Francisco Franco als späterer «Caudillo» und die Kommunistin Dolores Ibarruri als «La Pasionaria». Mehrere Hunderttausend Geschundene und Zerfetzte aller Farben gingen - wie leider immer - für die nicht direkt beteiligten Familien als namenlose Opfer unter ...

So begann Dr. Gilgen unsere Exkursion gleich nach der Landung mit dem Besuch des Valle de los Caidos (Tal der Gefallenen) im NW von Madrid, wo mit einer eindrucklichen, in den massiven Fels gehauenen Kathedrale dieser Toten beider Lager gedacht wird. Schon von weitem sahen wir bei der Anfahrt das darüber errichtete über hundert Meter hohe Kreuz in den dazu passenden düsteren Himmel ragen! Bei aufklarendem Wetter besichtigten wir anschliessend das Kloster El Escorial von San Lorenzo. Von Philipp II. aus Granit errichtet: mächtig, schlicht und streng! Dr. Schneider führte uns durch die Basilika und in den Festsaal, wo sich die Bilder Karl V. (in dessen Reich bekanntlich die Sonne nicht unterging) und Philipp II. gegenüberhängen. Beurteilt der Vater den Sohn oder der Sohn den Vater? Gemäss Dr. Schneider lebte Philipp neben der gnadenlosen Bekämpfung der Reformation nach dem Wahlspruch: der Erdkreis genügt nicht! Immer wieder diese grossspurigen Sprüche der Absolutisten, von Nebukadnezar bis zu Hitler und Stalin ...



Tal der Gefallenen

Eine Stadtrundfahrt am Montagmorgen brachte uns zuerst auf den Torre Picasso, von dessen Dach aus Dr. Gilgen die ersten Kämpfe in Madrid vom Juli 1936 erklärte: nach



Reiseleitung Dr. Gilgen, lokale Führerin Ursula Grütter und Dr. Schneider

der Ermordung eines monarchistischen Abgeordneten durch republikanische Killer begann in Spanisch-Marokko der Aufstand des Militärs, welcher sofort auf die Garnisonen im ganzen Land übersprang. In der Hauptstadt sei vor der - für uns sichtbaren - «Telefonica» eine grausame Schlacht entbrannt. In weiteren Ausführungen auf dem Hügel der früheren «Montana-Kaserne» mit Rundblick auf Kathedrale und Königspalast schilderte er den Riss, der sich in jenen Tagen quer durch Spanien, durch Städte und Dörfer, durch Volk und Armee, durch Familien und militärische Einheiten auftrat und zu wilden Metzereien führte! Das Denkmal auf (Bild S. 9) erinnert an diese ersten Kämpfe in Madrid. Anfangs September 1936 war das Land geteilt: das Baskenland und der ganze Südosten mit den grossen Städten Madrid, Barcelona und Valencia blieb republikanisch, die Nationalen hatten sich nur im restlichen Norden im Westen durchgesetzt.

Schon bald begannen nun die ausländischen Interventionen: die Internationalen Brigaden aus freiwilligen Antifaschisten oder Kommunisten aus Deutschland, Italien, Frankreich und anderen Ländern - inkl. rund 800 Schweizern - wurden gebildet. Noch 1975 stiess ich bei den Niagara-Fällen auf einen Tankwart, welcher mir seine Erlebnisse im Washington-Battalion der 15. Brig erzählte. Die französische Volksfrontregierung und Stalin lieferten zusätzlich Geld und grosse Mengen von Kriegsmaterial. Andererseits unterstützten Hitler mit der «Legion Condor» und Mussolini mit einem «Schwarzhemdenkorps» die nationale Seite massiv.

Wir fuhren in der Folge nach Westen ins Schlachtgebiet von Brunete, wo die Republikaner im Sommer 1937 versuchten, die vor Madrid liegenden Verbände Franco's abzuschneiden. In der schönen Steineichen-Landschaft der Finca von Sr. Ballesteros zeigte uns Dr. Gilgen den Verlauf dieser Aktion auf, welche -

wie die drei nationalen Vorstösse um die Hauptstadt - erfolglos abgebrochen werden musste. Bei der Schlossruine konnten wir live einen Disput zwischen einem mehr-oder-weniger Zeitzeugen mit einem mehr-oder-weniger jungen Historiker über dieses Castillo de Aulencias mitverfolgen. Anders als bei den Bergier-



Kampfgelände von Brunete

Gelehrten glaubten wir in diesem Fall aber den sachkundigen und einleuchtenden Ausführungen Dr. Schneiders!

Als Variante des üblichen Empfanges der GMS-Gruppe auf der Schweizer-Botschaft besuchten wir die Schweizerschule von Madrid, welche uns vor dem Lunch im Schweizerclub durch Direktor Dr. Zaugg engagiert vorgestellt wurde. 75% der 525 Schüler sind (ein hohes Schulgeld zahlende) Nicht-Schweizer, was den ausgezeichneten Ruf dieses Institutes beweist! Im Museo Reina Sofia besichtigten wir anschliessend das berühmte Gemälde «Guernica», mit welchem Pablo Picasso an der Pariser Weltausstellung 1937 seinen Protest gegen die erste grossflächige Städte-Bombardierung durch deutsche Flieger hinausschreien wollte!

Nach dem Nachtessen (und in Spanien zieht sich das wirklich bis mitten in die Nacht hin) in der Casa Santa Cruz - eine ehemalige Kapelle aus dem 15. Jh. - führte uns Frau Grütter über den Plaza Mayor durch die stimmungsvoll illuminierte spanische Kapitale zurück zu unserer viersternigen Reina Victoria. Der Besuch des Heeresmuseums vom Dienstagmorgen zeigte uns drastisch die Versinnbildlichung der Chaos-Theorie: ein Tohuwabohu von Spiessen, Haubitzen, Kochtöpfen, Uniformknöpfen aller Zeitalter, Bürgerkriegsgranaten, Ritterrüstungen, Lmg, Armbrüsten und dazwischen das Prachtszelt von Karl V.! Aber alles hochinteressant - und das Wichtigste: sie haben wenigstens ein Armeemuseum, die Spanier! Bei allerschönstem Wetter genossen wir in der Folge vom Cerro de los Angeles einen klaren Fernblick auf Madrid und die umliegenden Berge. Hier soll anscheinend die erste Foto der auf eine Madonnastatue schiessenden Republikaner entstanden sein!

Zu einer richtigen GMS-Reise gehören auch immer wieder Picknicks im Gelände. So erlebten wir ein perfektes Déjeuner sur l'herbe (Version Monet: alle sittsam bekleidet) auf dem sozusagen königlichen Kinderspielplatz vor dem Sommersitz des Hofes am Rio Tajo und Dr. Gilgen schenkte persönlich kühlen Weissen aus: der schöne Tag in Aranjuez ... leicht abgewandelt aus «Don Carlos»! Man darf nicht daran denken, was die Crew Marthaler aus Schiller's Schauspiel vom spanischen Infant wohl machen würde?!

Am Nachmittag führte uns Dr. Schneider durch die prächtige Altstadt von Toledo in die Synagoge del Transito und dann über den Puente de San Martin hinauf zu unserem prächtig gelegenen Parador-Hotel auf dem Cerro del Emperador: was für ein Blick auf die Stadt in der Tajo-Schleife im Abendlicht! Gut schweizerisch: out of this world ...



Toledo mit Alcázar und Kathedrale

Der Mittwochmorgen sah uns im Alcázar, in welchem im Sommer 1936 unter Coronel Moscardo über 1000 Of-Aspiranten und Angehörige der Guardia Civil sowie rund 600 Frauen und Kinder während 72 Tagen durch die Republikaner belagert wurden. Eindringlich schilderte Dr. Gilgen die furchtbare Situation der in diesem halb zusam-

mengeschossenen Gebäude Eingeschlossenen. Im Despacho (Büro) des Kdt im originalen Zustand versuchten wir uns in dessen Lage zu versetzen, als ihm die Erschiessung seines Sohnes angedroht wurde, falls er nicht aufgäbe. Und zu diesem Geiselmord kam es dann auch, furchtbar! Endlich, am 27.9.36 wurde Toledo durch die Nationalen befreit: ein Fanal! Franco wird durch die Junta zum Oberbefehlshaber und künftigen Staatsoberhaupt gewählt.

In der Catedral Primada führte uns Dr. Schneider in seiner tiefgründigen Art weit zurück ins 13. Jh., als auf einer zerstörten Moschee dieses bedeutendste sakrale gotische Bauwerk Spaniens entstand. Neue Steine auf den alten ... Zurück ins ebenso kriegerische 20. Jh.: Dr. Gilgen expliziert die Schlachten um Madrid: zuerst auf einer Brücke - zeitweilig unterbrochen durch den Donner von Lastwagen - den Übergang über den Jarama, dann die tragischen Kämpfe zwischen Italienern beider Seiten bei Guadalajara, wo sich



GMS im Felde

Garibaldisten mit der roten Schärpe und Faschisten im camicia nera gegenüberstanden. Über die sich weit erstreckende Hochebene erreichten wir unseren nächsten Etappenort Sigüenza, wobei conduttore Pepe unseren grossen Bus (den «carro») meisterhaft millimetergenau durch engste Gassen zum Parador hinauf steuerte. Bravo!

Am Donnerstag fuhren wir durch die in der Morgensonne prächtig rot und gelb leuchtenden Felsen von Aragonien. Auch das Laub zeigt die gleichen Herbstfarben und über's Handy kommt die Nachricht: Schnee auf dem Üetli .... In der Iglesia San Miguel von Daroca taucht Dr. Schneider wieder in die Geschichte: die Conquista oder der Sieg der Mauren 711 unter Tarik mit der «Schärpe des Schwertes des Islams» über die Westgoten unter Roderich. Nach der Jahrtausendwende dann die Reconquista, Metzleien im

Zeichen des Kreuzes, dem Djihad um nichts nachstehend. Judenpogrome, Brandschatzungen, Zerstörungen. Wann endlich sterben diese politischen (Ver-)Führer oder religiösen Eiferer aus, wann endlich kommt die Menschheit zur Vernunft? Die gleichen Fragen im zerschossenen Belchite, als Mahnmal an den Bürgerkrieg unverändert belassen! Kurz nachher passieren wir Goya's Geburts-



Ruinendorf Belchite

haus in Fuendetodos. Traurige örtliche Koinzidenz! Sein Hauptwerk: die Radierungen «Los desastros de la guerra» aus der napoleonischen Zeit ...

Der Freitag in Teruel begann ganz speziell: ein Stadtrundgang um 07.15 bei Tagesgrauen und Sonnenaufgang. Mit Dr. Schneider vom prächtigen kachelgetupften Mudéjar-Turm San Martin zum Torre El Salvador, in diesem Frühlicht wirklich ein besonderes Erlebnis! Und dann nach dem Frühstück hinaus ins Alfambra-Tal, Schauplatz des grössten Reiterangriffes des Bürgerkrieges. Das spanische Pendant zur Krim'schen «Charge of the light Brigade at Balaklava» musste aus Zeitgründen leider im Bus abgehandelt werden. Dafür entschädigte uns Dr. Gilgen mit der Schilderung der wechselvollen Kämpfe im Ebro-Bogen vom 23.7. bis zum 18.11.1938 auf Franco's Gefechtsstand, dem Pt 481 mit weitem Blick ins Gelände. Die GMS-Strategen mit ausgestreckten Armen: "det, nei sicher nöd, wiiter hinde, oder eher obe? Vom markante Fels-Romboid zwei Finger Richtung 9 Uhr! Also nach de Charte wär's ...".

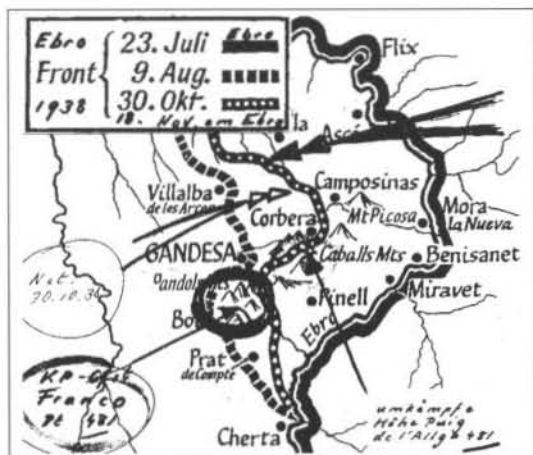


en passant: Alfambra Viadukt...

In Gandesa bot ein kleines aber wohldotiertes Guerra Civil-Museum mit einem republikanischen Dokumentarfilm einen guten Querschnitt des damaligen Geschehens. Der Besuch einer Wein-Cooperativa - mit der Traubenablieferung im vollen Gange - in einem von einem Gaudi-Schüler 1919 erbauten Gebäude war im Festjahr des grossen Architekten ein «must». Das anschliessende Picknick in einer kleinen Lagerhalle mit speziellem Ambiente wurde mit einem von Dr. Thomas Hug gespendeten Champagner-Geburtstagsapéro stilvoll «eingeläutet»! Herzlichen Dank, lieber Thomas, und weiterhin

«Reuenthal ahoi»! Nachher weiter über den Rio Ebro - breiter als gedacht - und die Küstenberge hinunter in die pulsierende Hafenstadt Tarragona am Mittelmeer für die zwei letzten Nächte unserer Reise, schon!

Der Samstagmorgen brachte einen weiteren kulturellen Höhepunkt: Kloster Poblet, rund 40 km nördlich. Bereits unterwegs lenkte Dr. Schneider unsere Blicke auf die schwer behangenen Reben links und rechts der Strasse. Der Wein von Tarraco (früherer Name für Tarragona) sei schon im ganzen



Skizze Ebro Bogen

römischen Reich bekannt gewesen. Jürgs Augen leuchteten und die Pfeife qualmte mächtig, als er von seinem Fund einer Amphore mit eingebrannter Tarraco-Herkunft bei der Ausgrabung der Turicum Therme berichten konnte. Ob wohl je in Tarraco eine Flasche «Trülliker» aus Turicum gefunden wurde? Poblet - gegründet 1166 - sei das grösste Zisterzienser-Kloster weltweit. Padre Benito hielt einen Vortrag, anscheinend in deutscher Sprache. Dreimal habe ich jedenfalls den Namen Franco bestens verstanden. Was für den Klosterbruder in Weiss ja auch das Wichtigste war, hatte doch der Caudillo 1940 das seit 1820 verödete Kloster wieder eröffnen lassen.

Samstagnachmittag fakultative Führung durch Tarragona mit Dr. Schneider, die sich praktisch niemand entgegen liess! Auf den kleinen Plätzen sahen wir dabei viele Turner-Cliquen (castellers), welche laufend Pyramiden (= Kastell-Türme) bauten, mit kleinen Mädchen beängstigend hoch oben! Dem Vernehmen nach ein tiefverwurzelter lokaler Brauch! Dann der traditionelle festliche Schlussabend: ein überaus gediegenes siebengängiges Diner im Restaurant Roca de la Cala! Der Schreibende dankte als Sprechender mit einigen besinnlichen Worten im Namen aller Teilnehmer dem Reiseleitungs-Triumvirat von Herzen für die voll gelungene Reise. Fredy Gilgen konterte



Poblet in den Reben

gekonnt und qualifizierte auch unsere Gruppe mit besten Noten! Am Sonntag Dislokation nach Barcelona: Festung Montjuïc und Gaudi's Sagrada Familia mit Fertigstellung 2120! Man freut sich auf die Feier ... Wir befuhren die Gran Via de les Corts Catalanes, auf welcher am 15.11.1938 die internationalen Brigaden ihre Abschiedsparade - unter dem Bild Stalins - abhielten, womit die nahende Niederlage der Republikaner bereits voraus-

genommen wurde. Ein Bürgerkrieg im Bürgerkrieg zwischen gemässigten, kriegsmüden Republikanern und den fanatisierten Kommunisten beschleunigte den Zerfall, und am 1.4.1939 konnten die Nationalen «La guerra ha terminado» proklamieren! Ein Krieg (zu viel) fertig - und der nächste vor der Tür ...

Nach dem Lunch im «La Gavina» im stimmungsvollen Hafen Fahrt zum Flugplatz und mit der Swiss heim in die Schweiz: eine denkwürdige GMS-Reise durch prächtige Landschaften mit fesselnden wie auch nachdenklich stimmenden militärischen und kulturellen Referaten und einer umsichtigen Reiseleitung geht in unseren Memoirenschatz ein!

Oskar Bürlü (Urdorf)



## LIBANON – SYRIEN

GMS-Reise 31 vom 10. - 21. Oktober 2002

Trotz dunkler Wolken über dem Nahen Osten fliegt eine unverzagte, rund dreissigköpfige GMS-Gruppe mit der Lufthansa über Frankfurt nach Beirut. Die Nachfolgerin der Swissair fliegt Beirut nicht mehr an, was uns schon vor der Ankunft etwas über die geschwundene Bedeutung dieser einst blühenden Metropole aussagt. Wir landen am Freitag, 11. Oktober 2002, pünktlich um 0150 Uhr und werden von Dr. Jürg E. Schneider, der uns führen wird, vom Cicerone Selim und von H.R. Iseli begrüsst. Dass unterwegs im Flugzeug Dres. von Deschwanden schon ihre praktische Eintrittsprüfung als Ärzte haben bestehen müssen, sei auch dankend erwähnt - es lief alles gut ab. Per Bus ins Hotel an der Corniche von Beirut. Nach kürzerem Schlaf Start zu einer ganztägigen Rundfahrt, die uns sogleich die ausserordentliche Vielfältigkeit der ganzen Reise erahnen lässt. Rösselsprünge durch die Zeiten. Die römischen Ruinenstätte im Beiruter Zentrum sind aus dem 1. bis 3. Jh., auf den besuchten Militärfriedhöfen ruhen Gefallene der Weltkriege, die deutlichen Kampfspuren an vielen Hausfassaden erinnern an die Frontlinie im Bürgerkrieg von 1976 / 1991, die eindrucklichen, 1836 entdeckten Jeita-Grotten entstanden vor vielen Millionen von Jahren, die alte phönizische Stadt Byblos (Jubayl), die wir am Nachmittag besuchen, hat eine stein(zeit)alte Geschichte, eine Bedeutung ab dem 4. Jahrtausend v.Chr., eine Kreuzritterburg aus dem 12. Jh., und einen Namen, der bis heute nachklingt. Nur der Sprung in den Pool des Riviera-Hotel vor dem Nachtessen ist «real time».

Samstag, 12. Oktober 2002: Wir fahren südwärts zum antiken Sidon, Stadt des Purpurhandels. Im Licht der Morgensonne leuchtet die **Wasserburg** und erinnert an Friedrich II., für den sie gebaut worden war. Wir bummeln zur zweistöckigen Karawanserei, resp. dem Handelshof Khan al-Franj (der Franken) und zurück durch einen von Goldschmuck glitzernden Souk. Weiterfahrt - mit spezieller Bewilligung - durch verschiedene Kontrollposten in den Süden Libanons. Wir seien die



Wasserburg von Sidon



In den Ruinen von Beaufort

ersten Touristen hier seit dem Rückzug der Israeli. Vielleicht nicht die ersten, aber sicher die einzigen - ein Status, den wir übrigens beinahe auf der ganzen Reise durchaus genossen haben. In absolut dominierender Lage



An der israelischen Grenze

geht's, bis zum Grenzzaun bei **Kfarkila** und zu den nahe daran gebauten Siedlungen der Israeli. Ein israelischer Schützenpanzer braust heran und bedeckt uns mit Staub. Beobachtet von indischen UN-Soldaten ziehen wir uns wieder zurück, vorbei an Minensuchtrupps. Ein feines Mittagessen im Les Caves in Jezzine vertreibt die gemischten Gefühle. Dann zurück nach Beirut. Vom Nachtessen im Hotel melden sich zahlreiche von uns ab, um in dem von der Gesellschaft SOLIDERE neu aufgebauten «Beirut Central District» zu flanieren, im Freien zu dinieren und dabei noch einen (lohnenden) Blick auf die vorbeidefilierende holde Damenwelt zu werfen, bevor diese sich verschleiert.

Sonntag, 13. Oktober 2002: Wir haben es von stolzerfüllten Taxifahrern (auf Englisch) schon gehört: Le Président Chirac wird zur kommenden Semaine Francophone nach Beirut kommen. Die sonntäglich «ruhige» Stadt ist aus diesem Anlass militärisch besetzt, als wir sie ostwärts in Richtung der Berge verlassen. Die Landschaft ist zersiedelt; überall stehen halbfertige Bauten. An vielen wurde ersichtlich schon lange nicht mehr gebaut. Hinter der Bergkette geht's wieder hinunter, in die Bekaa Ebene und nach **Aanjar**. Beeindruckende Überreste einer omajjadischen Stadt auf römischer Grundlage. Wir schreiten den Cardo Maximus hinauf bis zum Tetrapylon, lauschen den Ausführungen von Jürg Schneider und haben dann wie immer Zeit für persönliche Erkundung und Kontemplation. In der Mitte des Morgens fahren wir nach Baalbek - 1200 m hoch und dominierend in der Bekaa Hochebene gelegen, an der Wasserscheide zwischen dem nach Norden fließenden Orontes und dem nach Süden fließenden Litani. Durch die Propyläen gelangen wir in einen sechseckigen Hof, dann zum grossen Hof und zum Jupitertempel. Jürg Herter, ehemaliger Geniechef



Palast in Aanjar



eines Korps der Schweizer Armee, erläutert die technischen Schwierigkeiten beim Bau des Jupitertempels. Am späteren Nachmittag verlassen wir Libanon Richtung Syrien (notabene ohne eine einzige Zeder gesehen zu haben). Der libanesische Führer Selim wird verabschiedet und der neue, syrische «local guide» Abdullah steigt zu. Bei schon eingebrochener Dunkelheit gelangen wir nach Homs. Als grosse Ueberraschung begrüsst uns im 1991 gebauten Safir Homs Hotel der junge Herr Budinsky, der in Damaskus einen Stage absolviert. Alles klappt wie am Schnürchen und das Nachtessen-Bufferet ist exzellent.

Montag, 14. Oktober 2002: In der Nähe soll Kades liegen. Die Schlacht bei Kades am Orontes (1285 vChr) hatte zu einem durchaus modern anmutenden Friedensvertrag zwischen den Ägyptern und den Hethitern geführt, aus dessen Text Führer Abdullah zitiert, derweil uns der Bus in einem der vielen Zeitsprünge unserer Reise vom 13. Jh. vChr. ins 11. bis 13. Jh. nach Chr. und zu einem der Hauptthemen unserer Reise bringt. Wir fahren einen markanten Berg hoch und besteigen oben die berühmte Kreuzritterburg **Krak des Chevaliers**, gebaut an der Stelle einer früheren Burg mit kurdischer Garnison. Am Konzil von Clermont 1095 hatte Papst Urban II. zum Kreuzzug aufgerufen, zur Vertreibung der Ungläubigen aus Kleinasien und zur Befreiung Jerusalems, und im Verlauf des



*Der Crack im Krak*



*In Saladins Burggraben*

Ersten Kreuzzug sind Franken und Normannen 1099 nach Jerusalem gelangt. Andere sollten folgen, über die Jahrhunderte, in oft blutrünstigen und habgierigen Zügen. Stoff zum Nachdenken. Wir fahren weiter nach Tartus und besuchen dort zuerst die wehrhafte Kathedrale Notre-Dame de Tortosa, an deren Ort Petrus länger gepredigt haben soll. Dann Bummel durch die Zitadelle, letzter Halt der Kreuzritter vor ihrem endgültigen Rückzug 1291. Der allerletzte Halt für Nachzügler und Versprengte war die vorgelagerte Insel Arwad (Arados), die wir von der Corniche aus sehen. Bei diesen Marken des Rückzugs der Kreuzritter und beim anschliessenden Besuch der dunkeln Kreuzritterburg Al Markab, mit ihrem schwarzen Basalt, unter einem bedeckten Himmel, aus dem ein einziger, symbolischer Regentropfen herunterfällt, kommt etwas Fin d' Epoque-Stimmung auf. Sie verfliegt allerdings rasch wieder beim Nachtessen im schön gelegenen Meridien Hotel in Latakia, wo wir für die Nacht Unterkunft beziehen.



*Apameia*

(benannt nicht nach dem Erbauer, sondern nach ihrem Eroberer von 1188). Aus dem in den gewachsenen Fels gehauenen Schlund schauen wir, Kopf im Nacken, fast ungläubig hinauf. Doch es ist wahr. Keuchend beweisen wir es uns mit einem Aufstieg auf Turm und Mauern und in die dortige «Sommerfrische». Weiter Blick über bewaldete Hügel und Berge bis zur türkischen Grenze. Auch das von Abdullah eingekaufte Pic-Nic geniessen wir anschliessend noch in den Bergen, hoch über dem Tal des Orontes. Dann wieder tauchen wir in die Antike, in die zauberhafte römische Siedlung **Apameia**, und bummeln sinnierend oder plaudernd zwischen den langen Säulenreihen des Cardo. Weiterfahrt zur Seifenstadt Aleppo.

Mittwoch, 16. Oktober 2002: Morgenbummel durch die Zitadelle, von deren Zinnen wir auf die Altstadt von Aleppo hinunterschauen. Kulisse für Ausführungen von Abdullah und Jürg Schneider über die Fatimiden, über Sultan Saladin und die Ayubiden Dynastie.

Mittlerweile ist es schon wieder recht warm geworden, gerade so passend, um noch ein unter Dampf stehendes Türkisches Bad (ja, von innen!) zu besichtigen. Dampfend und triefend in den Bus, der uns zu einem Déjeuner sur l'Herbe fährt - mit vorgängigem Besuch des Simeon Klosters aus dem 5. Jh., das uns mit seiner gewaltigen Erhabenheit in Bann schlägt. Doch auch die anschliessend noch besuchte, ebenso aus dem 5. Jh. stammende Kirche bei **Mushabak** strahlt Würde aus, obwohl die Baufachleute in der Gruppe - sichtlich erfreut - frühe Normbauweise feststellen. Nach der Rückfahrt Besuch der berühmten Souks von Aleppo. Mindestens etwas Seife muss man ja kaufen, vielleicht auch noch das eine oder andere dazu... Nachtessen in einem zu einem kleinen Hotel umfunktionierten ehemaligen Privathaus aus dem 16. Jh.. Vergessen ist der asketische Säulenheilige Simeon. Herzhaft wird in die Mezze gelangt und dem Arak zugesprochen.



*«Normkirche» Mushabak aus dem 5. Jahrhundert*

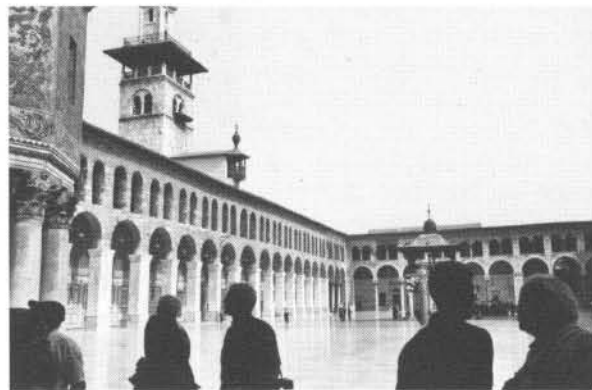
Donnerstag, 17. Oktober 2002: 350 km soll die Fahrt heute ausmachen. Doch sie ist kurzweilig, wie immer. Abdullah spricht über den Islam, zu dem sich 90% der Syrer bekennen (Sunniten 90% und Untergruppen und 10% Schiiten und Untergruppen), über die islamische Zeitrechnung, die 622 begann und in Mondjahren gemessen wird und über vieles anderes mehr. Unterwegs gibt's einen Halt bei einer Pistazienpflanzung. Jürg Schneider würdigt einen Jubilaren und sucht dann den Boden mit Archäologeblick ab. «Während Ihr Pistazien schaut, der liebe Jürg im Boden klaubt» (Reim von Jürg Schneider).



Man meint, man sehe ein Kamel

Durch das Hadrianstor treten wir ein in die römische Stadt, wie weiland im Jahr 129 der Kaiser auf seiner zweiten grossen Reise durch die Provinzen. **Jürg Türler imitiert eine Kamelstimme** so täuschend echt, dass man die Tiere zwischen den Säulen zu sehen vermeint. Vom Burgberg Ibn Maan sehen wir über der Kante eines Glases Wein die Sonne über dem Tal der Gräber und der weiten Wüste untergehen.

Freitag, 18. Oktober 2002: Frühmorgens Besichtigung von Palmyra: Der Baal-Tempel aus dem 1. und 2. Jh. steht gross und einsam im milchigen Morgenlicht. Wir haben Zeit, darin etwas zu verweilen, bevor wir nochmals in die römische Stadt hinüberwechseln. Den Abschluss bildet der Besuch ausgewählter Grabtürme und unterirdischer Gräber. Im Laufe des Nachmittags 320 km Fahrt von der Oase Palmyra durch die Syrische Wüste zur Oase Damaskus. Da wir zeitlich «gut liegen», runden wir den Nachmittag mit dem Besuch des Grabmals des unbekannteren Soldaten ab. Ein überzeugter Leutnant führt uns ins monumentale Gebäude und erklärt die Gemälde: Die Schlacht am Yarmuk von 636, welche die römische Herrschaft beendete; Saladins vernichtender Sieg über ein Kreuzritterheer bei Hattin (westlich des Sees Genezareth) im Jahr 1187; der Kampf 1920 gegen die Franzosen nach deren Einmarsch;



Omayjaden Moschee

die Einnahme eines Beobachtungspostens auf dem Berg Hermon am 6. Oktober 1973 (Jom Kippur), und eine Episode von 1982 im Libanon. Ein Film und ein gut gemachtes Panorama dramatisieren Episoden aus dem Jom Kippur-Krieg von 1973 (War of Liberation, wie er hier heisst).

Samstag, 19. Oktober 2002: Von unserem Hotel brechen wir zu einer ganztägigen Besichtigung von Damaskus auf. Wir sehen insbesondere die anfangs des 8. Jh. gebaute **Omayjaden-Moschee**. Dann, noch vor dem Azem Palast, ereilt auch den Chronisten das reihum gehende Schicksal, Bal's Rache. Vom Nachtessen im Drehrestaurant des Cham Palace-Hotel kann er aber schon wieder Zeugnis ablegen.

Sonntag, 20. Oktober 2002: Wir fahren zuerst nach Westen, Richtung Israel. Im Bus erläutern Jürg Schneider und Abdullah die jüngere syrische Geschichte, was wie immer ein exzellentes Bild ergibt. Dann tauchen polnische UNO-Soldaten und spanische Reiter auf, vor dem Hintergrund des ehemaligen Dorfes Kuneitra, dessen Häuser ganz offensichtlich alle gesprengt worden sind. Die Flachdächer sind eingestürzt. Wir steigen aus und betrachten die ebenfalls völlig demolierte Kirche und das total zerstörte Spital. Verbrannte Erde. In der Ferne, aber gut zu erkennen, sind die israelisch besetzten Golan Höhen mit Bunkern und Antennen sonder Zahl bestückt. Wir fahren weiter, hören im Bus noch Prof. Krengers unterhaltsame Erinnerungen aus seiner Zeit im Libanon, und gelangen an einen Bahnhof der Hedschas-Bahn, der unter deutscher Leitung anfangs des 20. Jh. gebauten Schmalspurbahn von Damaskus nach Medina (in den Hedschas), mit der im 1. Weltkrieg türkische und auch deutsche, später dann britische Truppen befördert worden sind. Paul Rutschmann führt in sauberem militärischem Aufbau ins Thema Lawrence of Arabia ein. Wir fahren weiter durch zersiedelte Landschaft und unglaublich viel Abfall, der links und rechts die Wege verunziert. Dann überraschend stupender Blick ins Yarmuk Tal mit Trassée und Brücke der Hedschas Bahn. Nahe der jordanischen Grenze gelangen wir nach Bosra. Unser Besuch gilt dem sehr gut erhaltenen römischen Theater aus dem 2. Jh.. Werner Kupper spielt (vor 6000 leeren Sitzplätzen) den römischen Schauspieler; seine Stimme trägt mühelos in die obersten Ränge. Nach einem Kaffee vor dem Theater muss es wieder zurückgehen; zu Altstadt und Kolonnadenstrasse reicht die Zeit nicht mehr. Dafür komplettiert auf der 140 km langen Rückfahrt nach Damaskus Jürg Schneider noch unsere zehntägige *éducation permanente* in Form einer wiederum exzellenten Zusammenfassung der Kämpfe um Syrien im Jahr 1941. In Damaskus ist es Zeit für das traditionelle «festliche Abschlussessen» mit Einzug in die Altstadt unter Trommelwirbeln, mit tanzendem Derwisch und wasserpfeifenrauchenden GMS - Damen. Jürg Türler bedankt sich bei Jürg Schneider, Abdullah, den Organisatoren und allen Helfern mit gezielten Worten. Recht hat er! Die Reise war grossartig! Am Montag, 21. Oktober 2002, nach dem Mittagessen Transfer zum Flughafen. Via Wien kommen wir pünktlich 2120 Uhr in Zürich Kloten an.

Dr. Hans Bollmann (Küsnacht)



## Ein Tag in Damaskus

Während dreier Tage weilten die Teilnehmer unserer Reise Libanon - Syrien im Oktober 2002 in Damaskus. Sie besichtigten die prachtvollen Sehenswürdigkeiten, assen in feinen Restaurants und wohnten im Fünfster-Hotel Cham-Palace. Wie aber lebt ein junger Schweizer in dieser Millionen-Stadt? Martin Budinsky, der Sohn des Chefs unseres Reisebüros, weilt dort für ein Jahr zur Ausbildung als Reisefachmann. Lesen Sie, wie er uns den Ablauf eines ganz gewöhnlichen Werktags schildert:



Ein richtiges Aufwachen am Morgen gibt es nicht, dafür hätte man zuvor richtig einschlafen müssen. Der Deckenventilator dreht auf der langsamsten Stufe, ich fühle mich völlig ausgetrocknet. Die Sonne scheint schon warm um 07.30 Uhr. Die ersten Bauern ziehen mit ihren Pferdekarren durch die Gassen der Altstadt. Ich reibe mir die Hände. Schon wieder Mückenstiche, jeder Knochen schmerzt, das Bett ist hart. Wieder ist kein Tee mehr da, und das Brot ist grau geworden im Plastiksack. Ich gehe aus dem Haus und kaufe Tee und drei dampfende Fladenbrote. Doch fürs Frühstück reicht es nicht mehr. Schnell einen Apfel waschen, mit Seife, sonst werde ich krank. Wasserflasche nicht vergessen, dann ein Grusswort zu Mama Michel und ich verlasse das Haus.

Es folgt ein zehnminütiger Marsch durch die Altstadt. Wer nicht den immer gleichen Weg geht, ist verloren in diesem Gassenlabyrinth. Die Leute gehen schweigend ihres Weges, matt von der heissen Nacht. Katzen schleichen um zerrissene Abfallsäcke herum. Die meisten Kleinläden der Altstadt sind schon offen. In der Ecke die Marienfigur, es brennen bereits zwei Kerzen. Anschliessend zur nächsten Gasse, wo die Häuser über den Passanten bis auf 30 cm zusammengewachsen sind. Hinter mir geht ein Eimer Wasser nieder - Schwein gehabt!

Ein Minibus räuchert die Gasse ein. Das Ticket kostet 5 Lira. Vorne sitzen die Frauen, dann die Alten, dann die Männer. Der Fahrer raucht und schenkt sich ein Glas Tee ein, mitten im Stossverkehr. Will man den Bus verlassen, so ruft man. Geht die Türe nicht auf, so schlägt man gegen ihre Blechverschalung. Ausgestiegen wird bei rollendem Fahrzeug. Endstation beim Minibusbahnhof



Der Hinterhof von Martins Wohnhaus

im Baramkeviertel. Der Morgenverkehr tost. Marsch über die Präsidentenbrücke. Dann quetsche ich mich in einen Mikrobus, bestimmt für neun, aber beladen mit 13 Fahrgästen. Das Fahrgeld wird nach vorne gereicht, bis es den Fahrer erreicht. Ich frage den Nachbarn, ob der Bus in Al Adab hält. Er wird nun dafür sorgen, dass der Bus für den Gast aus Europa am richtigen Ort rechts ran fährt.

Es ist 09.00 Uhr. Ich tauche ein in den Unibetrieb. In der Anfängerklasse sitzen Sprachstudenten aus der Ukraine, Somalia, Indonesien, England, Russland, der Türkei, Japan und Deutschland. Und ich als Schweizer. Von den meisten Mitschülerinnen habe ich noch nie mehr als die Augen gesehen. Es stört mich auch nicht mehr, dass man sie kaum versteht, wenn sie durch den Schleier hindurch eine Frage stellen. Endlich ist es 12.30 Uhr, die Schule ist aus. Lernen ist auch in Syrien mühsam.

Der Weg zur Arbeit führt mich durch die Innenstadt. Irgendwann erreiche ich das Bürogebäude und steige in die Kellerräumlichkeiten hinunter. Es folgen die obligaten Begrüssungsfloskeln, jeden Tag dasselbe Verslein, jeden Tag jedem die Hand schütteln. Sofort stellt mir die Hilfskraft einen frischen Kaffee auf den Tisch. 15.45 Uhr, Yasser kommt. «Marhaba Habbibi, kifäk?» Ob ich Kaffee will? Nein danke, es wäre mein Vierter gewesen. Endlich schickt der Chef den Laufburschen das Mittagessen zu holen. Meistens Kichererbsenbrei oder Muttabal, das kalte Auberginenpüree, oder Weissbrotgebäck, manchmal auch ein Teigfladen mit rohen Peperoni und Ketchup. Gegessen wird während der Arbeit am Schreibtisch, dazu eine rege Diskussion über den Nahostkonflikt.

Kurz vor 18.00 Uhr kommt Mejd, der Buchhalter. Wenn er seine Schicht hier antritt, hat er schon zwei Teilzeitjobs hinter sich. Wir schwatzen über Flugzeuge, dann folgt eine spontane Arabisch-Lektion, und schon schwärmt er davon, einmal nach Italien fahren zu können. Verschiedene Guides kommen. Alle haben Zutritt zum Chefbüro. Ich meinerseits habe viel Übersetzerarbeit. Dazwischen ein Fax, dann das Telefon von der Redaktion des Travel-Inside. Irgendwann gegen 22.00 Uhr kann ich mich losreissen. «Schufak bukra», see you tomorrow.



Im Gassenlabyrinth der Damaszener Altstadt

Ich marschiere durch den Souk Sarudja. Sonnenuntergang, die Muezzine legen los. Aus allen Richtungen, wild durcheinander, denn Moscheen gibt es alle hundert Meter. Der Verkehr erreicht seinen Höhepunkt. Der Frechere gewinnt. Ich kaufe an einer Ecke ein paar Äpfel. Dann tauche ich ein in die engen Gassen des Christenviertels Bab Touma. Ein zerbeultes Auto kämpft mit der Hupe gegen einen Maiskolbenverkäufer. Der Popkornhändler steht im Lichte der Gaslampe an der Ecke. Erst als ich die Haustüre zuschlage, spüre ich, wie geschafft ich bin - und dass ich schwitze. Immer noch, oder schon wieder?

Ich habe keine Chance, der Gastfreundschaft der Familie zu entkommen. Irgend jemand aus der Verwandtschaft ist immer zu Besuch. Es gibt Tee, und dazu wird laut und engagiert diskutiert - Abende lang!

Möglichst bald unter die Dusche, bevor das Wasser ausgeht. Ich hoffe, dass die Kakerlake rechtzeitig in ihr Loch fliehen kann, dann muss ich sie nicht liquidieren. Ist Toilettenpapier vorhanden? Da die Spülung nicht stark genug ist, wirft man das Papier nicht in die Schüssel, dazu ist das offene Eimerchen da. Aufrecht stehen in der Dusche kann ich nicht, dafür ist sie zu niedrig. Doch der Staub der Strasse fliesst weg - es ist herrlich!

Heute treffen sich ein paar Studenten zum Abendessen. Also wieder raus in die Gassen, die jetzt den Katzen gehören, dann aus der Altstadt heraus ins Chaos. Ich springe schon lange nicht mehr zur Seite, wenn mich das Schutzblech eines der museumsreifen Amerikanerwagens streift. Essen an der vierspürigen Strasse. Taxi, Sammeltaxi, Lastwagen, Eselkarren, Hühnertransporter, Velofahrer in der falschen Richtung. Kontakte knüpfen zu Studenten aus aller Welt. Archäologen, Islamwissenschaftler, Architekten. Uff, ist dieses Fremdsprachenchaos anstrengend! Dann Fladenbrot abreissen und in Joghurt, Gemüsepüree oder Öl tranken und durch Gewürze ziehen. Das Essen mit den Händen geht schon ganz gut, ohne zu kleckern. Hupkonzert in den Strassen, jede halbe Stunde eine Hochzeit. Kurz vor Mitternacht noch ein Gang zum Krämer, um Toilettenpapier zu posten oder um Hartweizengriess-Teigwaren für die kranke Mitbewohnerin zu kaufen. Jeden Tag entdecke ich etwas Neues. Ich schule mich in Pantomimik. Bloss das Lächeln nie verlieren!

Wieder zuhause, hocke ich bis 01.30 Uhr zusammen mit der Familie auf der Terrasse. Um 02.00 Uhr bin ich endlich in der Horizontalen. Der Müllmann holpert mit seinem Schubkarren durch die Gasse. Die Stadt schläft nie. Wer weiss, was morgen auf mich wartet?

*Martin Budinsky (zurzeit Damaskus)*



## Militärgeschichtliche Vorlesung im Sommersemester 2003

PD Dr. phil. Hans Rudolf Fuhrer, Militärakademie an der ETHZ

### «Der Kalte Krieg»

Freitag, 08.15 – 10.00 Uhr.

ETH Zürich, Hauptgebäude, Hörsaal E 1.2.

Beginn: Freitag, 4. April 2003

## Kontrapunkte zur Diffamierung der Schweiz

Durch Beschluss der Bundesversammlung wurde 1996 die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg ins Leben gerufen. Die nach ihrem Präsidenten Jean-François Bergier benannte «Bergier-Kommission», der acht meist jüngere Historiker des In- und Auslandes angehörten, legte als Ergebnis ihrer Tätigkeit 25 Einzelstudien im Gesamtumfang von über 10'000 Seiten vor sowie einen 600-seitigen Schlussbericht.

Die Publikationen sorgten für Aufsehen und Unmut. Zwei Hauptvorwürfe: Die Darlegungen berücksichtigen das zeitgeschichtliche Umfeld zu wenig oder gar nicht, und die betroffene Generation wurde weder angehört noch flossen deren Wahrnehmungen, Erlebnisse und Schilderungen in die Studien ein. Kein Wunder also, dass sich Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges in zahlreichen Veröffentlichungen selbst zu Worte meldeten. Einige dieser Neuerscheinungen werden hier kurz vorgestellt.

### *Autorenkollektiv, Erpresste Schweiz*

21 Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Diplomatie und Armee setzen sich mit grossem Engagement für eine gerechte Darstellung der Haltung der Schweiz zur Kriegszeit ein. Sie korrigieren aus der Sicht ihrer persönlichen Erlebnisse geschichtliche Zerrbilder. Vor dem Hintergrund einer Schweiz auf der Gratwanderung zwischen Anpassung und Widerstand, im dramatischen Existenzkampf, schildern die Autoren, wie nach ihrer Ansicht Interessengruppen mit Unterstützung der Clinton-Administration die Schweizer Banken, Behörden und das Volk mit Sammelklagen und Boykottandrohungen angegriffen haben, wie das Krisenmanagement des Bundesrates versagt, wie die Bergier-Kommission das Bild einer geldgierigen, herzlosen, nazifreundlichen und antisemitischen Schweiz gezeichnet hat. Unter dem Titel «La Suisse face au chantage» ist diese Publikation auch in französischer Sprache erschienen.

Einstweilen nur in französischer Sprache liegt vor:

### *Marc-André Chaguéraud, La Suisse présumée coupable*

Das Buch wendet sich an Leser, die wissen wollen, wie fundiert die Studien der Bergier-Kommission sind. Der Autor zeichnet kein idyllisches Bild der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs. Ausgewogen, ohne Polemik und gut dokumentiert zeigt er aber auf, wo die Bergier-Berichte Übertreibungen und Ungenauigkeiten enthalten, mit falschen Zahlen operieren oder zu fragwürdigen Schlüssen kommen. Er korrigiert das oftmals schiefe Bild und ordnet seine Ausführungen allgemein verständlich ins zeitliche Umfeld ein.

### *Heinz Albers-Schönberg, Der Loskauf der Freiheit – Eine politische Meisterleistung*

Der Autor, Jahrgang 1926, hat die Auffassung, dass die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs ihre Interessen geschickt vertreten und in schwierigen Verhandlungen den Mittelweg zwischen Hartsein und Nachgeben gefunden hat. Es gab auch Fehlentscheide, aber im Ganzen gesehen war die Trefferquote richtiger Entscheide sehr hoch. Die

schweizerische Politik war eine Gratwanderung zwischen richtig und falsch. Das machtpolitisch handelnde NS-Deutschland bestimmte die Realität des Umfeldes. Dem stellte der Bundesrat eine schweizerische Realpolitik entgegen. Seine Aufgabe war damals nicht das Gutsein, sondern die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz. Dafür wird den damals Verantwortlichen Dank geschuldet, nicht Kritik.

#### **Heinz Albers-Schönberg, Die Schweiz und die jüdischen Flüchtlinge 1933–1945**

Der Verfasser stellt die wesentlichsten Fakten der schweizerischen Aufnahmepolitik gegenüber jüdischen Flüchtlingen während des Zweiten Weltkrieges übersichtlich zusammen und versucht das Verhalten und die Entscheide der Behörden zu erklären. Er vertritt die Ansicht, die damalige Politik der Schweiz könne nur gedeutet werden, wenn man die internationale Flüchtlingspolitik und das politisch-militärische Umfeld der Schweiz in die Beurteilung mit einbeziehe. Deshalb stellt er die schweizerische Flüchtlingspolitik in den Rahmen einer Skizze der seit 1933 und im Verlauf des Zweiten Weltkrieges sich wandelnden politischen und militärischen Situation unseres Landes. Die schweizerische Flüchtlingspolitik hat gravierende Fehler gemacht; diese werden anerkannt und nicht beschönigt. Andererseits ist die Aufnahme von etwa 30'000 jüdischen Flüchtlingen eine positive Leistung.

#### **Heinz Albers-Schönberg, Hat die Schweiz den Krieg verlängert?**

Kompetent widerlegt der Verfasser in seiner Studie falsche Behauptungen zur Handels-, Gold- und Verkehrspolitik der Schweiz gegenüber dem Dritten Reich, aus welchen Erpressungen abgeleitet wurden.

#### **Felix Auer, Das Schlachtfeld von Thun**

Der Autor setzt sich mit dem 1997 erschienenen Machwerk «Die Schweiz, das Gold und die Toten» des Soziologen Jean Ziegler über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg auseinander und wehrt sich gegen die Verunglimpfung. Ziegler übertreibt mit seinen Pauschalurteilen und stellt unbelegte Behauptungen auf. Auf eine Kurzform gebracht: Was in seinem neusten Pamphlet Wahres steht, ist nicht neu. Und was neu oder angeblich neu ist, ist nicht belegt! Auer beurteilt das Verhalten unseres Landes ebenfalls kritisch. Aber er wehrt sich gegen die skrupellose Art, wie Ziegler mit skurrilen Behauptungen die Schweiz den ausländischen Erpressern in die Hände zu treiben sucht.

#### **Angelo M. Codevilla, Eidgenossenschaft in Bedrängnis**

Der amerikanische Autor, Professor für internationale Beziehungen an der Boston University, der sich mit der Wirklichkeit des Zweiten Weltkrieges intensiv auseinandergesetzt hat, würdigt die Leistungen der Schweiz während dieser Zeit und nimmt klar Stellung gegen die erpresserischen Angriffe, die von Chefbeamten der Regierung Clinton, wie Stuart E. Eizenstat, gegen unser Land vorgetragen wurden.

Zusammen mit dem Amerikaner Stephen P. Halbrook, dem Verfasser der Publikation «Die Schweiz im Visier», welche mit der Bergier-Kommission hart ins Gericht geht, wurde er im November 2002 von der «Stiftung für Abendländische Besinnung» anlässlich einer Feier im Zürcher Fraumünster mit einem Preis ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Carlo Jagmetti, der auf dem Höhepunkt der schweizerisch-amerikanischen Auseinandersetzung 1997 als Botschafter in Washington zurückgetreten ist. Sein Buch «Alte Schatten – Neue Schatten, Zeitzeuge in den USA 1995–1997» liegt bereits in dritter Auflage vor.

#### **Christof Dejung, Landigeist und Judenstempel. Erinnerungen einer Generation 1930–1945**

Wie Männer, Frauen und Kinder in der Schweiz die Jahre 1930 bis 1945 erlebten, ist aus einem Oral-History-Projekt zu erfahren. 500 Zeitzeugen wurden zu ihren Erfahrungen in den 30er- und 40er-Jahren befragt. 78 Interviews sind in einem 504 Seiten starken Buch verarbeitet, teils in biografisch ausgerichteten Einzelporträts, teils in thematischen Kapiteln. Zu Wort kommen «gewöhnliche Leute», welche wichtige und interessante Einsichten vermitteln. Die protokollierten (und auch gefilmten) Äusserungen ergänzen und korrigieren das bisherige Bild und sind überdies ein wichtiger Baustein zur Geschichtsschreibung des schweizerischen Alltags zur Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Prof. Dr. Peter Ziegler (Wädenswil)

#### **Bibliographie**

*Autorenkollektiv, Erpresste Schweiz. Th. Gut Verlag, Stäfa 2002.*

*La Suisse face au chantage. Cabédita, Yens sur Morges 2002.*

*Marc-André Charguéraud, La Suisse présumée coupable. Edition L'Age d'Homme, Lausanne 2001.*

*Heinz Albers-Schönberg, Der Loskauf der Freiheit – Eine politische Meisterleistung. Th. Gut Verlag, Stäfa 2002.*

*Heinz Albers-Schönberg, Die Schweiz und die jüdischen Flüchtlinge 1933–1945. Th. Gut Verlag, Stäfa 2000.*

*Heinz Albers-Schönberg, Hat die Schweiz den Krieg verlängert? NZZ-Verlag, Zürich 1999.*

*Felix Auer, Das Schlachtfeld von Thun oder Dichtung und Wahrheit bei Jean Ziegler. Th. Gut Verlag, Stäfa 1997.*

*Angelo M. Codevilla, Eidgenossenschaft in Bedrängnis. Novalis, Schaffhausen 2001.*

*Stephen P. Halbrook, Die Schweiz im Visier. Die bewaffnete Neutralität der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Novalis, Schaffhausen 1999.*

*Carlo Jagmetti, Alte Schatten – Neue Schatten. Zeitzeuge in den USA 1995–1997. NZZ-Verlag, Zürich 2002.*

*Christof Dejung, Thomas Gull, Tanja Wirz, Landigeist und Judenstempel. Erinnerungen einer Generation 1930–1945. Limmat-Verlag, Zürich 2002.*



#### **Impressum**

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich.

Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon,  
Tel. 01 391 44 41, Fax 01 391 44 18.

Redaktionschluss für Nr. 48 (Juni 2003): 31. Mai 2003

Insertionspreise: 1/1 Seite CHF 500.--, 1/2 Seite CHF 250.--

## Abwehr in Nahaufnahme

### Die Armeestellung 1939/40 im Abschnitt Spreitenbach-Killwangen

In diesen Tagen ist im Selbstverlag der Autoren Dr. Walter Lüem/Max Rudolf eine Broschüre erschienen, die allen, die an der Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg interessiert sind, zur Lektüre wärmstens empfohlen werden kann. Wohl wird im bekannten Werk von Lüem/Steigmeier über «Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg» (Baden-Verlag 1997) der Teilabschnitt der Armeestellung von Altstetten bis zum Wasserschloss einlässlich behandelt. Aber dabei kommt der Sektor Spreitenbach - Killwangen mangels ausreichender Quellen vielleicht etwas zu kurz.

In verdankenswerter Weise stellte unser GMS-Mitglied Dr. Ernst Bretscher (Oberwil BL) den Autoren seine umfangreichen Unterlagen über den Einsatz seines Zuges an der Limmatbrücke von Killwangen im Jahre 1940 zur Verfügung. Überdies steuerten Aktivdienstveteranen des Geb S Bat 10 zahlreiche Detailangaben bei. So war es den Autoren möglich, auf der Grundlage der damaligen Befestigungskarten und der nachkriegszeitlichen Abbruchprotokolle des Festungswachtkorps das seinerzeitige Dispositiv verblüffend genau zu rekonstruieren.

Die Broschüre schildert anhand zahlreicher Karten und authentischer Bilder aus der damaligen Zeit den Einsatz der Gruppe Dietikon, in deren Bereich das Geb Inf Rgt 12 im Mai 1940 den Raum Spreitenbach - Killwangen zu befestigen und zu halten hatte. Eine intensive Bautätigkeit setzte ein und zahlreiche Unterstände, Bunker, Sperren und Stollen entstanden in kürzester Frist.

Von besonderem Interesse sind dabei die Aufzeichnungen von Lt Bretscher, dessen Zug, bestehend aus 60 Mann mit 6 Lmg, die Limmatbrücke von Killwangen zu verteidigen hatte. In Faksimile-Wiedergaben finden wir seine Befehle für die Vorpostierungen, die sechs Lmg-Nester und ihre namentliche Besetzung. Dazu kommen die Originalkrokis jeder Waffenstellung mit eingezeichnetem Feuerauftrag. Einzelnen dieser Ansichtskrokis werden sogar Fotos von heute gegenübergestellt, so dass die Feuerräume noch immer ohne weiteres im Gelände erkennbar sind.

Nachdem die Niederlage Frankreichs im Juni 1940 zur Einschliessung unseres Landes seitens der Achsenmächte geführt hatte, zog sich die Armee in das Reduit zurück. Die Bauarbeiten an der Limmat wurden eingestellt. Gleichwohl genoss die Limmatstellung bei den Deutschen «dank ihrer geschickten Anlehnung an die Bodengestaltung und ihrer Geländehindernisse» einen ziemlichen Respekt. Sie hätte einen Angreifer nach der Überwindung der Abwehrstellungen am Rhein zu einem «völlig neuen Aufmarsch unter schwierigen Verhältnissen» gezwungen.

Die Broschüre behandelt zudem die geplante Absenkung der Limmat und dokumentiert den seinerzeitigen Feldflugplatz Spreitenbach, dessen Sprengung durch deutsche Saboteure erfolgreich verhindert werden konnte. Sie schliesst mit der Wiedergabe von zwölf Abbruch-Protokollen aus dem Jahre 1971, aus denen die Lage der abzurechenen Abwehrobjekte genau ersichtlich ist.

Das reich bebilderte, 67 Seiten umfassende Werk ist beim Bücher-Antiquariat der GMS, Postfach 453, 8037 Zürich, zum Preise von Fr. 13.-- (inkl. Porto) erhältlich.

*Dr. Hans R. Herdener (Utikon)*

## Grosse Schlachten der Weltgeschichte und eine kleine Rechenaufgabe

Chapeau! An diesem sehr anspruchsvollen und mit einer kleinen Rechenaufgabe verbundenen Wettbewerb nahmen 69 Mitglieder teil, von denen 61 eine richtige Lösung einsandten. Zwar war das Lösungswort «TRAFALGAR» nach dem Hinweis «Seeschlacht im Jahre 18xx» nicht mehr allzu schwer. Aber der Weg dazu war doch recht steinig. Bei der Zahl 66 waren sowohl Hastings (1066) als auch Königgrätz (1866) richtig. Ebenso war nebst der Seeschlacht von Salamis (480 v.Chr.) auch Kap St. Vincenz (1780) gültig. Die eigentliche Klippe stellte die Zahl 09 dar. Mit dem Hinweis «Schlacht im» zielten wir auf den Teutoburger Wald (9 n.Chr.). Als gültig anerkannten wir jedoch auch Abensberg, Aspern, Wagram und Berg Isel (alle 1809) sowie Poltawa (1709); irrig war Marathon (490 v.Chr.).

Eine besondere Freude bereitete uns Dr. Hansjakob Gafafer mit seinem folgenden Vers:

«Im Jahre Achtzehn-Null-Neun, oh weh,  
ich ein Dutzend Schlachten seh,  
ob Aspern, Essling, Tengen, Landshut,  
fürs Rätsel sind sie wenig gut,  
auch Abensberg, Wagram und Ratisbon  
sind nicht gut für den Finderlohn;  
nicht am, nicht auf, sie muss sein im,  
die Schlacht in Herdener Hansens Sinn!»

Die richtigen Antworten lauten wie folgt:

Verdun (16) mal Austerlitz (05) = Seeschlacht von Salamis (80) minus Marne (14) ergibt Hastings/Königgrätz (66) plus Waterloo (15) = 81. Die Quadratwurzel dieser Zahl führt zum Teutoburger Wald (09) plus Murten (76) ergibt 85, geteilt durch die 12. Isonzo-Schlacht (17) gelangt man zur

### Lösungszahl 05 = Seeschlacht von Trafalgar.

Anlässlich der Vorstandssitzung vom 3. Dezember 2002 nahm der Präsident der GMS, Dr. Charles Ott, in garantiert unbestechlicher Weise die Ziehung vor. Sie ergab folgende Gewinner, denen wir zu ihrem Buchgewinn herzlich gratulieren:

1. Preis: Dr. Hans Bollmann, Künsnacht
2. Preis: Walter Büchi, Weinfelden
3. Preis: Markus Schindler, Etzelkofen
4. Preis: Dr. Heinz Hürzeler, Winterthur
5. Preis: André vorder Mühl, Brugg

Unsere Anerkennung gebührt allen Rätsellösern, die an unserem schwierigen Wettbewerb teilgenommen haben. Wir hoffen, dass an der Lösung der nächsten Aufgabe auf der hintersten Seite dieses Heftes wiederum viele Leser mitwirken werden.